Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 4

Artikel: Aschermittwoch

**Autor:** V.G.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633136

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Aschermittwoch.

Verlodert sind des Saschings Slammen, Und vom Kamin schaut Asche fahl. Ich faß' gewaltsam mich zusammen, Doch blickt der Alltag rings so kahl.

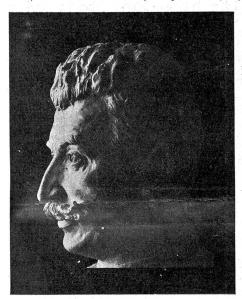
Der Mensch ist Staub, ist Asche, wahrlich! So kurz die Lust — doch Gott ist gut: Bald grüßt der Lenz mich treubeharrlich, Trägt Weidenkäßchen auf dem Hut.

V. 6.

### 

# 👟 Karl Hänny. 🔊

Nicht um eine "gerechte Würdigung" unseres bernischen Künftlers kann es uns hier zu tun sein; eine berufenere



Karl hänny.

Gustav Müller.

Feder hat diese anderswo schon besorgt ("Die Schweiz", Heft 22, 1910 S. 517 ff., Karl Hänny. Von Prof. Artur Weese, Bern). Wenn wir un= feres hochveran= lagten Mitbür= gers in einem Blatte, das aktuelles Berner= darstellen möchte, mit eini= gen biographi= schen Notizen ge= benken, so ge= schieht es des= halb, weil wir

hier in Bern nicht allzureichliche Gelegenheit haben, von diesem jungen Künftler und seinem Schaffen zu hören. Das große Publikum kennt ihn höchstens als Autor

einiger wenigen Radierungen und einer Anzahl plaftischer Arbeiten aus den ordentlichen Ausstellungen in unserm Museum. Die Kritik hat ihn im großen und ganzen gerecht behandelt. Und doch ist der Künstler in Bern nicht zu seinem Recht gekommen. Dem nach großzügiger plastischer Gestaltung strebenden Talente sehlt in der engern Heint die Gelegenheit zur Betätigung. Damit sehlt ihm auch der Kontakt mit der Dessentlichkeit, den ein künstlerisch Schaffender nötig hat wie wir anderen Menschen Licht und Luft.

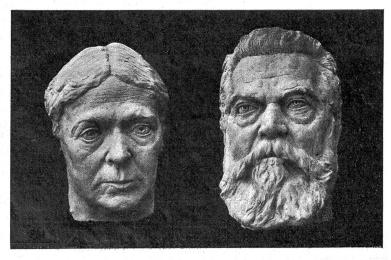
Prof. Weese gebührt das Verdienst, auf den Vildhauer Hänny ausmerksam gemacht zu has ben. "Es wäre allen Freunden seiner Kunst eine Genugtuung, ihn von den engen Fesseln der Kleinsarbeit frei zu wissen und sich mit Aufgaben betätigen zu sehen, die seinem Wunsche und seiner Begabung entsprechen. Es ist die Plastit bildhaues

rischer Art, die ihm liegt und für die ihm hoffentlich bald eine Berufung zufällt."

Wir machen uns keiner Indiskretion schuldig, wenn wir verraten, daß der Wunsch unseres trefslichen Kunstprofessors in Erfüllung zu gehen sich anschiekt. Sine große Zahl von Bestellungen erwartet Hänny in Karlsruhe, wohin unser Künstler Ende Februar zurückehren wird, nachdem er einige Ferienmonate daheim zugebracht hat. Leicht ist es möglich, daß die reiche deutsche Stadt ihm die Aufgaben bietet, die Weese ihm zuwünscht. Unser Vaterland aber vermehrte mit Hännys Wegzuge seinen zweiselhaften Ruhm, viele Künstler zu produzieren, aber wenige ernähren zu können.

Daran ist aber nichts zu ändern, wir können dem Mitsbürger nur die Genugtuung bieten, daß wir ihn schon zu seinen Lebzeiten anerkennen, nicht erst nach seinem Tode, wie es andern schon passiert ist.

Karl Hänny ift 1879 in Twann geboren, wo sein Bater Lehrer ift (s. Mustration: die Eltern des Künstlers). Er durchlief die Graveurschule in Biel, arbeitete als Graveur 1/2 Jahr in Ulm, 2 Jahre in München und Wien und 1 Jahr in Bern. Nach Verkauf einer Ausstellung in Viel konnte er sich 3 Monate Studien in Paris gönnen im Winter 1903/04. Seit 1905 betätigt er sich als Vildhauer und zwar bis 1907 in Karlsruhe, wo er Arbeiten am Schlosse des Grasen Douglas in Gondelheim aussührte, und in Bern. Hier siel ihm die Ausstührung des Denkmals sür Bundesrichter Lienhard in



Karl Bänny.

Die Eltern des Künstlers.